

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 26

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von der AG zum Konzern

Eigentlich begann alles ganz harmlos: Die Nationalökonomin und der Ingenieur heirateten, bezogen eine Wohnung im Vierfamilienhaus, das sie geerbt hatten. Und dann gründete der Ingenieur eine AG namens Statka Ingenieure AG und die Frau eine AG namens Idea Unternehmensberatung AG. Die beiden Firmensitze verteilten sich im Vierfamilienhaus auf ein Kinderzimmer und auf die Garage.

Der gedeihlichen Entwicklung der beiden jungen Unternehmen wäre nichts im Wege gestanden, wenn, ja, wenn sie Kunden gefunden hätten. Aber sie fanden keine.

Um die Arbeitszeit dennoch sinnvoll auszufüllen, wurde organisiert und organisiert. Zuerst gab's mächtige Firmentafeln ans Haus. Dann wurde in einer leer gewordenen Wohnung des Hauses eine Bürogemeinschaft der beiden Unternehmen installiert. Im Hausgang mussten entsprechende Hinweisschilder montiert werden, am Haus wurde eine weitere Firmentafel angebracht. Vor dem Haus musste man einen Parkplatz für die Besucher reservieren und entsprechend kennzeichnen.

Aber die Besucher blieben aus. Nun wurde zur Verwaltung des Vierfamilienhauses eine Immobiliengesellschaft gegründet. Und wieder war eine neue Firmentafel fällig. Damit aber die allfällige Orientierung allfälliger Kunden garantiert werden konnte, mussten im ganzen Haus entsprechende Schildchen mit Büronummern und Stockwerkbezeichnungen angeschraubt werden.

Fast hätten der Ingenieur und die Nationalökonomin – als alleinige Angestellte ihrer Unternehmen – bei ihrer Organisation etwas vergessen: Die Pensionskasse. Und flugs wurden die vier Garagen des Vierfamilienhauses aus der Immobiliengesellschaft ausgegliedert und in eine Statka-Idea-Pensionskassenstiftung einverleibt. Nochmals musste eine neue Firmentafel an das Vierfamilienhaus geschraubt werden.

Doch die Kunden blieben weiterhin aus. Also hatte man Zeit, sich mit der Neuorganisation der unübersichtlich gewordenen Firmen-Gruppe zu beschäftigen – in der Folge wurde eine Holding über den Konzern gespannt.

Irgendwann erschien dann noch einmal ein zusätzliches Firmenschild am Haus: Ingunt Finanzierungs AG. Um für dieses Unternehmen Büroräumlichkeiten zu haben, wurde der Estrich des Hauses ausgebaut. Für den Einkauf und die Lagerung des Büromaterials für alle Gesellschaften des Konzerns installierte man im Keller anschliessend eine Büma AG.

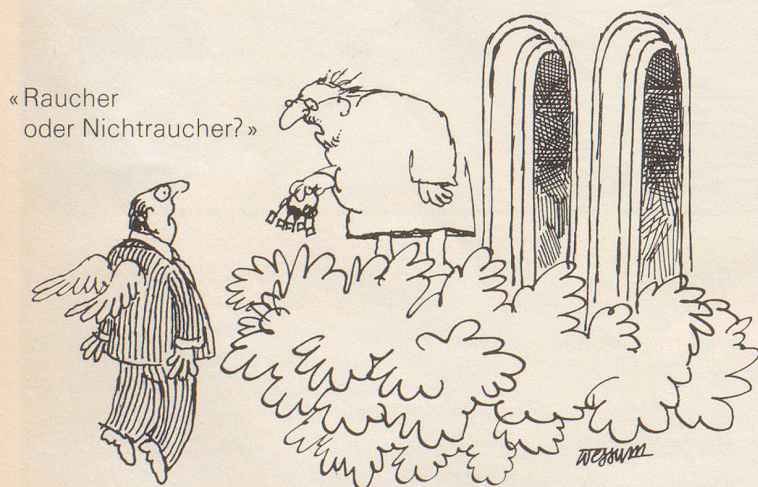
Kunden hat in der Zwischenzeit weder der Ingenieur noch die Nationalökonomin gefunden. Doch ihr eheliches Imperium wird grösser und grösser. Wovon das Ehepaar lebt, ist ein Rätsel. Aber irgendwie wird's schon gehen. Und in Zug, wo dieses Vierfamilienhaus steht, fragt niemand danach, wie dieser Konzern überhaupt funktioniert. Denn in Zug liegen solche Firmenkonstruktionen offenbar an jeder kleineren und grösseren Strasse – und deshalb wohl auch an der Tagesordnung.

Keine Frage

Der Mensch hat den Drang, nachzuäffen. Das tut er beinahe auf allen Gebieten. Oft überlegt er sich gar nicht, was er nachäfft und warum er nachäfft. Ein neues modisches Wort, eine neue modische Wendung, und schon hat sich die Zunge daran gewöhnt. «Keine Frage» ist ohne Frage eine solche modische Floskel. Bin ich an einer Veranstaltung, sitze ich in einem Restaurant oder im Zug, treffe ich Kollegen, es ist keine Frage, dass dieses «keine Frage» irgendwann auftaucht; plötzlich, auf einmal höre ich «keine Frage». Da sagt zum Beispiel einer: Sind Sie mit dem Geschäft zufrieden? Und der andere antwortet wie aus der Kanone ge-

sprochen: Keine Frage. Ich sage: Da haben Sie aber lange daran gearbeitet. Mein Gegenüber sagt lässig: Keine Frage.

Ich finde «keine Frage» nicht nur schnoddrig, das wäre ja noch hinzunehmen, sondern tödend. Jedes Gespräch wird damit abgemurkst. Wie soll ich denn noch reagieren, wenn ich mich freundlich nach dem Befinden eines Kollegen erkundige und dieser mir hinwirft: Gut, keine Frage. Darauf kann ich eigentlich bloss noch schweigen. Vielleicht wollen das die Leute gerade, die ständig «keine Frage» hinschmeissen, als wäre es ein Knochen für den Hund. Keine Frage also, ich kann «keine Frage» nicht mehr hören. Ich werde wütend. Aber was nützt das? Nichts. Keine Frage.



Forderung

Wann endlich haben wir die Blume, die ferngesteuert vom Sessel aus wächst, blüht, verwelkt, so wie wir es wollen vom Sessel aus, und die Farbe der Blume bestimmen wir auch – mit einem einzigen Knopfdruck.

Vergleich

Wer in ein fremdes Haus einbricht, ist ein Einbrecher. Wer die Bilanzen frisiert, ist immer noch kein Friseur.

Täuschung

Für viele, die glauben, das Glück habe ihnen gelächelt, stellt sich nachher heraus, dass es bloss eine Grimasse war.

Wetten, dass

diese Wette keine Frage des guten Geschmacks ist?

Nonsens

Die Hausfrau, die nicht weisser wäscht, als die weisse Weste des Hausmannes weiss ist, gehört nicht in einen Werbespot.

Vom Sehen

Viele sind auf einem Auge blind, und mit dem anderen sehen sie nur, was sie wollen. Es sind diejenigen, die leicht durchs Leben kommen und es den anderen so schwer machen, überhaupt durchs Leben zu kommen.

Ratschlag

Sind Sie auch schon vernetzt und verkabelt? Nein? Dann kann ich Sie nur bedauern. Sehen Sie doch, dass Sie schleunigst vernetzt und verkabelt werden. Wer heute etwas auf sich hält, der ist vernetzt oder verkabelt. Suchen Sie sich einen Wohnort, der bereits vernetzt und verkabelt ist. Je früher, desto besser. Es wird nicht mehr lange dauern, dann kann

derjenige, der nicht vernetzt und verkabelt ist, nicht mehr mitreden. Nicht dass das Reden wichtig wäre, überhaupt nicht, aber ohne Vernetzung und Verkabelung können Sie nicht darüber reden, worüber die andern reden, wenn sie noch reden. Also, erkundigen Sie sich, wo die Vernetzung und Verkabelung schon besteht, damit Sie sich anschliessen können an die Vernetzung und Verkabelung.

OPTIK

Es gibt Leute, die sehen alles durch die falsche Brille. Das liegt aber nicht an den Optikern.

Unterschied

Früher wurden gesunde Bäume gefällt – heute sterben sie ab.

Mutation

Die Glücksritter sind nadelgestreifte Börsenmakler geworden.

DER PHILOSOPH

Der Philosoph zog sich folgerichtig immer mehr in seinen Kopf zurück. Zum Schluss waren Gliedmassen und Rumpf verschwunden. Langsam kollerte der Philosoph unter die Couch, auf der seine einst angebetete Gattin eingetrocknet der Zeit nachhing, wo sie vom Philosophen platonisch abgöttisch geliebt worden war. Im Hirn des Philosophen indes schwebten Bilder von weltfremder Schönheit und vollkommener Reinheit. Die Augen konnten sich nicht sattsehen und drehten sich vollends nach innen. Er hatte es vollbracht, der Welt

und ihren Verlockungen zu entsagen und das absolute Glück zu finden.

Noch heute bewundern Schulklassen in der Anatomischen Anstalt das Hirn des Philosophen, das rund das Dreifache eines normalen Gehirns wiegt, wie auf dem Zettel neben dem Glasbehälter vermerkt ist.

Und wenn es weiter und weiter aufbewahrt wird, das Gehirn in Formalin, von einer Generation zur andern, dann ist ihm Unsterblichkeit gewiss. Und nichts anderes wollte der Philosoph in seiner sprichwörtlichen Bescheidenheit.

Dialektik

Wer das Gras wachsen hört, ist oft ein Rufer in der Wüste.

Kurz berichtet

San José – Bisher gab's noch keine Auseinandersetzungen zwischen dem neutralen Costa Rica und Nicaragua. Doch jetzt melden amerikanische Nachrichtenagenturen Grenzzwischenfälle, ausgelöst durch die Sandinisten. Die sandinistische Regierung dementiert. Wer hat nun recht? Einerseits wäre es vorstellbar, dass die Sandinisten tatsächlich die Grenze überschritten. Andererseits könnte es sich bei der amerikanischen Nachricht wirklich um eine Falschmeldung handeln. Gewiss ist nur eines: Bevor sich amerikanische Militärberater in Costa Rica – nahe der nicaraguanischen Grenze – installierten, gab's dort weder tatsächliche noch fiktive Zusammenstösse zwischen Costa Rica und Nicaragua.

rpd. – Vor seiner Wahl zum Programmdirektor des Fernsehens DRS meinte Ulrich Kündig auf die Frage, was für ihn ein Kündigungsgrund sein könnte: «Wenn es nicht gelingen würde, mit den Kadern des Fernsehens DRS gemeinsame Wertvorstellungen zu finden.» In der Zwischenzeit konnten diese nicht gefunden werden. Im Gegenteil: Letztes Jahr lehnten die TV-Abteilungsleiter 93 von 114 Kündigungs-Zielsetzungen ab. Kündigs konsequenter Inkonsequenz ist es zu verdanken, dass er die Konsequenzen bisher nicht gezogen und keine Kündigung eingereicht hat. Offensichtlich gehört Inkonsequenz zu den Manager-Eigenschaften, die für eine Karriere beim Fernsehen DRS unabdingbar sind.

Märchen

Es war einmal eine grosse Firma. Eines Tages beschloss deren Verwaltungsrat, einen neuen Geschäftsbereich zu gründen. Aus dem bisherigen Kader wurde ein Bereichsleiter ausgewählt, der sich dieser Aufgabe widmen sollte.

Der neue Bereichsleiter nahm seine neue Arbeit auf, und bald schon schien ihm, der neue Geschäftsbereich lasse sich nicht nach den Vorstellungen und Vorgaben des Verwaltungsrates aufbauen. Er informierte den Verwaltungsrat darüber, aber dieser hielt stur an seinem Projekt fest.

Um den Beweis dafür zu erbringen, dass er mit seiner Einschätzung der Lage durchaus richtig liege, beauftragte der Bereichsleiter nur unqualifizierte Leute mit den wichtigen Arbeiten. Man kam deshalb, wie der Bereichsleiter vorausgesagt hatte, mit dem Aufbau des neuen Geschäftsbereiches auf keinen grünen Zweig.

Der Verwaltungsrat legte dem Bereichsleiter nahe, in Zukunft mit Beratungsfirmen zusammenzuarbeiten. Dieser suchte weisungsgemäss nach solchen Firmen und nahm – weil er die Nutzlosigkeit dieses Vorhabens unter Beweis stellen wollte – die schlechteste von ihnen unter Vertrag.

Die Berater waren keineswegs auf den Kopf gefallen. Sie erkannten recht bald, dass der Bereichsleiter von ihnen nur die Bestätigung für seine pessimistischen Prognosen erwartete. Also gaben sie sich bei der Durchführung ihrer Studien keine Mühe.

Der Bereichsleiter war mit den Beratern sehr zufrieden. Und gab ihnen deshalb immer mehr Arbeit. Diese Arbeit erledigten die Berater nach bestem Wissen und Gewissen so schlecht wie möglich, um weitere Aufträge des Bereichsleiters zu erhalten.

Der Verwaltungsrat sah inzwischen ein, dass das vorgesehene Projekt nicht realisierbar sei. Und weil der Bereichsleiter dies schon immer vorausgesagt hatte, hielt man ihn für besonders qualifiziert. Also wurden ihm neue Aufgaben ähnlicher Art übergeben. Diese erledigte er mit den Beratern auf die gleiche Weise wie das vorherige Projekt. Er wurde damit zum anerkannten Spezialisten, man beförderte ihn immer weiter, bis er Generaldirektor der Firma wurde.

Mit dem Ansehen des Bereichsleiters wuchs auch dasjenige der Beratungsfirma. In Fachkreisen wurde sie als eine der besten Firmen dieser Art gerühmt. Sie erhielt deshalb immer mehr Aufträge von anderen Firmen, verlangte immer höhere Honorare und konnte sich ständig ausbauen. Und weil diese Beratungsfirma bis heute nicht Konkurs gemacht hat, lebt sie glücklich und zufrieden – indem sie Arbeiten leistet, die eigentlich gar niemand brauchen kann.

Germanistik

Wenn Germanisten ein Buch zerpfückt haben, dann ärgern sie sich, dass nichts mehr übrigbleibt als ein paar Blätter.

Der Automat

Dass nicht alle Automaten hilfreich sind, sollte sich herumgesprochen haben. Es gibt jedoch Automaten, die machen einen noch hilfloser. Solche Automaten sind an den Strassenbahnhaltestellen zu finden. Sie dienen dazu, wie jedes Kind weiss, die Billette herauszulassen. Die springen natürlich nicht wie der Löwe aus dem offenen Käfig. Die Automaten wollen zuerst Geld. Kleingeld. Und da hört der Automat auf, ein Automat zu sein. Wenn ich über kein Kleingeld verfüge, kann ich nicht mitfahren. Weil ich kein Billett habe. Der Automat jedoch verweigert mir das Billett, wenn ich ihn nicht mit dem von ihm geliebten, ja ausschliesslich geliebten Kleingeld füttere. Was nützt mir also der Automat, wenn ich nicht mich selbst schon so sehr automatisiert habe, dass ich

automatisch darauf achte, immer genügend Münzen mitzuführen ...

Die Verkehrsbetriebe haben den Billeteur wegrationalisiert, dafür muss *ich* nun mehr tun, wobei so viele Arbeitslose darauf warten, etwas tun zu können – sogar als Billeteur.

Ermahnung

Wer Berge versetzen will, sollte frühzeitig mit Bodybuilding beginnen. Die Berge werden zusehends schwerer.

Randbemerkung

Vom Bergsteigen zum Todessturz ist es meist nur ein kleiner Schritt.